

„Classification at a Crossroad“

Internationales UDC-Seminar 2009 in Den Haag, Niederlande

Monika Lösse, Lars Svensson

Am 29. und 30. Oktober 2009 fand in der Königlichen Bibliothek in Den Haag das zweite internationale UDC-Seminar zum Thema „Classification at a Crossroad“ statt. Organisiert wurde diese Konferenz – wie auch die erste Konferenz dieser Art im Jahr 2007 – vom UDC-Konsortium (UDCC).

Im Mittelpunkt der diesjährigen Veranstaltung stand die Erschließung des World Wide Web unter besserer Nutzung von Klassifikationen (im Besonderen natürlich der UDC), einschließlich benutzerfreundlicher Repräsentationen von Informationen und Wissen. Standards, neue Technologien und Dienste, semantische Suche und der multilinguale Zugriff spielten ebenfalls eine Rolle. 135 Teilnehmer aus 35 Ländern waren dazu nach Den Haag gekommen.

Das Programm umfasste mit 22 Vorträgen aus 14 verschiedenen Ländern eine breite Palette, wobei Großbritannien mit fünf Beiträgen am stärksten vertreten war. Die Tagesschwerpunkte wurden an beiden Konferenztagen durch die Eröffnungsvorträge gesetzt, die dann in insgesamt sechs thematischen Sitzungen weiter vertieft wurden.

Dagobert Soergel von der Universität Maryland (USA) eröffnete die Konferenz am 29.10.2009 mit seinem Vortrag unter dem Titel: „Illuminating Chaos: Using Classification to Harness the Web“.

Er setzte die Schwerpunkte im Hinblick auf die Erschließung des Webs bei den semantischen Strukturen zum einen für Computersysteme und zum anderen für den Nutzer. Beide Seiten brauchen die Semantik, um Informationen zu finden und zu verstehen, wenn auch auf sehr unterschiedliche Weise. Für den menschlichen Nutzer sind es Texte und für die Computersysteme formale Darstellungen. Dagobert Soergel animierte die Zuhörer, die neuen Möglichkeiten des Webs zu nutzen. Dazu gehören neue Formen von Kooperation, die erst im Web entstehen konnten. Ein Beispiel ist das Crowdsourcing, eine interaktive Wertschöpfung des Social Commerce: Unternehmen beziehen ihre Kunden- bzw. Nutzer in ihre Wertschöpfungs- und Innovationsprozesse mit ein. Ebenso fokussierte Dagobert Soergel darauf, dass Computersysteme den Menschen unterstützen sollten. Web-basierte Systeme kann man nutzen, um Ergebnisse bibliothekarischer Erschließungsarbeit zu sammeln und einzuarbeiten. Klassifikations- und thesaurusbasierte Unterstützungssysteme beim Social Tagging sind dafür ein Beispiel. Da die meisten Benutzer nicht über die Struktur ihrer Tags nachdenken wollen, soll ihnen nur ein generelles Feld für Tags angeboten werden, in das sie ihre Stichwörter eingeben.

Das System analysiert dann mit Hilfe eines Wörterbuchs bzw. eines Wissensorganisationssystems die Bedeutung der Tags und verteilt sie auf vordefinierte Tag-Kategorien (wer will, kann die Tags natürlich sofort den Kategorien zuordnen). Für Dagobert Soergel ist wichtig, dass die Taggingssysteme die Nutzer ermuntern, „out-of-the-box“ zu denken und kreative Tags zu vergeben, während das System die „einfachen“ Tags (Farben, Formen sowie für den Computer leicht zu erkennende Sachverhalte wie „Haus“, „Schiff“ etc.) vorgeben soll.

Des Weiteren wurden mögliche Wege angesprochen, um das Chaos im Web durch semantisch verständliche Strukturen für Mensch und Computer zu ordnen. Dabei müssen die Frontends den Nutzern helfen, ihre Fragen zu formulieren und dabei einen Teil der Komplexität verstecken („Users don't know facets!"). Klassifikationen können hier nützlich sein, indem sie durch Struktur und Ordnung das Verstehen des Informationsraumes vereinfachen, denn, so Soergel, „Verstehen verlangt Struktur“.

Der zweite Teil des Vortrages beschäftigte sich mit dem Chaos der Ontologien und Wissensorganisationssysteme im Web. Welche Auswege lassen sich hier finden? „Mapping through a Hub“ in Verbindung zur Klassifikation und zum kontrollierten Vokabular (hier am Beispiel von Dewey und LCSH demonstriert) sowie die Entwicklung neuer Standards mit konzeptionellen Hub-KOS (Knowledge Organization System) sind erste umgesetzte Ideen. Bei diesem Hub-Mapping folgt man der aus dem Transportwesen bekannten Hub-and-Spoke-Architektur, einer sternförmigen Vernetzung aus einem Zentralknoten (Hub oder Nabe) und Endstellen, die über die Spokes (Speichen) miteinander verbunden sind.

Ein zentrales Konzept bei Dagobert Soergels Überlegungen ist, dass alle Repräsentationen von Wissen auf regelbasierten Systemen aufbauen müssen. Maschinenverständliche Datenstrukturen basieren auf der Prädikatenlogik der ersten Ordnung, genau wie die Erstellung von bibliografischen Datensätzen auf RAK-WB oder AACR2 (oder RDA!). Die Interoperabilität zwischen Systemen soll dann letztendlich ein regelbasiertes Backbone-System herstellen, das mehrere (facettierte) Wissensorganisationssysteme verbindet und daraus eine allumfassende Wissensbasis herstellt. Als Beispiel zeigte Soergel eine prototypische Verbindung zwischen LCC und einem facettierten Wissensorganisationssystem. Er verwies zudem auf die Entwicklung eines Regel-Austauschformates (Rule Interchange Format = RIF) durch das World Wide Web Consortium (W3C). Ein Standard zum Austausch von Regeln ermöglicht u.a. Datenintegration, -transformation und -ableitung aus verschiedenen Quellen, Austausch und Kombination von Regeln und deren Wiederverwendung. RIF ist ein gewaltiger Schritt für Semantic-Web-Entwickler und Anwender.

Diesen beeindruckenden Eröffnungsvortrag beendete Dagobert Soergel mit einer „Take-Home message“: „Semantics gives powerful systems“.

In eine ähnliche Richtung ging Dan Brickley in seinem Eröffnungsvortrag für den zweiten Tag der Konferenz: „Open Web Standards and Classification: Foundations for a Hybrid Approach“. Dan Brickley ist bekannt für seine Arbeit mit Web-Standards in der W3C Gemeinschaft.

Damit das Web funktioniert und man dort relevante Information finden kann, müssen wir gemeinsam die fehlende Verbindung zwischen den Technikern und den Informationswissenschaftlern (wie Bibliothekaren und anderen Experten für Wissensorganisation) herstellen, so sein Grundtenor. Denn ein Grundproblem der aktuellen Entwicklung ist, dass die jungen Entwickler gerade versuchen, das Rad der Wissensorganisation neu zu erfinden, weil die alten Modelle und Systeme nicht frei im Web verfügbar sind und deshalb für die heutigen Web-Entwickler größtenteils unsichtbar bleiben. Dan Brickley hat dafür einen radikalen Lösungsvorschlag: „Stellt die bekannten Wissensorganisationssysteme frei im Web zur Verfügung und verwendet dabei die anerkannten Standards, damit jeder diese finden, verwenden und verbessern kann. Dann können wir die junge Generation von Entwicklern und Usability-Ingenieuren mit ins Boot holen und ihnen helfen, neue Applikationen und Oberflächen für Klassifikation und Retrieval zu bauen.“

Während die Ideen für Zusammenarbeit mit der technischen Community zu allgemeinem Kopfnicken führten, löste Dan Brickleys Forderung über die Freigabe der Wissensorganisationssysteme („The license thing has to stop!“) eine heftige Debatte über Geschäftsmodelle aus. Denn natürlich stellt sich die Grundfrage, wer dann für die Arbeit bezahlen werde. Für die KOS, die von öffentlich-rechtlichen Einrichtungen gepflegt werden, konnte man sich einigen, dass der Steuerzahler schon einmal dafür bezahlt hat und diese Daten deswegen frei zugänglich sein sollten. Es gibt aber eine Reihe kleinerer und mittlerer Firmen, die sich darauf spezialisiert haben, Wissensorganisationssysteme für bestimmte Domänen zu erstellen, zu pflegen und die letztendlich von den Lizenzgebühren leben; diese müssten sich dann ein komplett neues Geschäftsmodell überlegen. Die NY Times hat z.B. ihre interne Klassifikation für Nachrichten und anderes Pressematerial im Web veröffentlicht und lädt andere ein, darauf zu verlinken und die Daten wiederzuverwenden. Letztendlich steht aber die Idee dahinter, dadurch die Benutzer auf ihre Webseite zu bringen und somit mehr Traffic zu bekommen. Dies soll zu höheren Einnahmen durch Werbung oder Premium Content führen, was für die „reinen“ KOS-Firmen keine Alternative ist.

So wie Dagobert Soergel in seinem Eröffnungsvortrag darauf hinwies, die vom Web ermöglichten neuen Kooperationsmodelle zu nutzen, schlug Dan Brickley als Strategie vor: „Let’s share what we know“.

Die erste Vortragsreihe beschäftigte sich mit dem Klassifizieren von Webressourcen. Anders Ardö aus Schweden beleuchtete das automatische Klassifizieren im Hinblick auf die riesigen Daten- bzw. Dokumentmengen im Web und hinsichtlich

Nutzen, Kosten und Erfahrungen. Als maschinelle Lernmethode zur Textklassifizierung stellte er die Support-Vektor-Maschine (SVM) sowie ein thesaurusbasiertes String-Matching vor. Für eine tief gegliederte Klassifikation mit heterogenem Bestand ist das String-Matching besser geeignet, die SVM bei homogenem Bestand und einer Klassifikation mit geringer Hierarchie. Dennoch ist es fraglich, ob automatische Klassifikation der Weg ist, um Web-Ressourcen zu erfassen.

Nach Anders Ardö stellte Linda Kerr von der Herriot-Watt-University das Portal INTUTE (<http://www.intute.ac.uk/>) vor. Es ist ein Dienst, der Internetressourcen für Ausbildung und Forschung sammelt – vergleichbar den Virtuellen Fachbibliotheken und vascoda. Der besondere Fokus liegt dabei auf den Bachelorstudenten. Die Ressourcen sind nach Kurs und Thema organisiert, eine Betrachtungsweise, die sich nach mehreren Benutzerbefragungen herauskristallisierte. Das schwierige beim Aufbau der Navigation war, dass das Portal ein globales Wissensorganisationssystem darstellen, gleichzeitig aber auch auf die Spezialistenbedürfnisse der einzelnen Subdienste eingehen musste, daher z.B. die Verwendung von MeSH bei medizinischen Angeboten. Man entschied sich, eine eigene Top-Level-Klassifikation mit 19 Klassen einzuführen, die zu den speziellen Angeboten hinleitet. Im jeweiligen Subdienst navigiert man dann mit dem spezielleren System weiter.

Jakob Voss aus Deutschland (Verbundzentrale des GBV) weckte bei vielen der Teilnehmer Interesse für seine Idee „Wikipedia als Wissensorganisationssystem, die Wikipedia als Hub“. Seine Hauptthese lautet, dass die Wikipedia durch ihre Universalität Systemen wie UDC, DDC, CyC etc. gleichrangig gegenübersteht, man müsse nur die Kategorien besser verwenden. Die Vorteile sieht er v.a. in der kollaborativen Datenpflege, in der Tatsache, dass viele Wikipedia-Kategorien schon zu LCSH verlinkt sind und dass die Inhalte der Wikipedia (als DBPedia) komplett als Linked Data wiederverwendbar sind. Sein Vortrag endete mit der Aufforderung, die UDC in das Semantic Web einzubringen und sie dann mit Wikipedia zu verknüpfen.

Das Öffnen der UDC als Linked Data (o.ä.) war ein wiederkehrendes Thema.

So beschäftigte sich die zweite Vortragsreihe mit „Klassifikation und Thesaurus“, in der Vortragende aus den Niederlanden, Rumänien, Ungarn und Großbritannien einzelne Lösungen dazu vorstellten. Marlene van Doorn und Katrien Polman vom Zentrum für Afrikastudien aus Leiden, Niederlande, stellten in ihrem Beitrag einen Katalog ihrer Fachbibliothek vor, bestehend aus einem Thesaurus verbunden mit UDC-Notationen. (Für eine qualitätsgerechte Suche des Nutzers hätte eine Klassifikation allein nicht ausgereicht, da eine entsprechende verbale Suchmöglichkeit nicht gegeben ist.) Im Laufe der Arbeit versahen die Bearbeiter die Deskriptoren zunehmend mit UDC-Notationen, und schließlich wurden UDC-Klassenbezeichnungen in Deskriptoren überführt und als ein Thesaurus strukturiert. Parallel dazu

entwickelten sie ein Verfahren, mit dem sie die UDC-Notationen in den Datensätzen automatisch in Deskriptoren umwandelten.

Im nächsten Vortrag von Victoria Frâncu und Cosmin-Nicolae Sabo aus Rumänien ging es um das Bibliothekssystem BiblioPhil, das Cosmin Sabo entwickelt hat, und um die Integration von multilingualen Suchmöglichkeiten in diesem System.

Agnes Hajdu Barat (Universität Szeged) stellte unter dem Thema der Integration von Thesaurus und UDC die ungarische Lösung vor. Das Besondere dieses Anwendungsbeispiels ist, dass 25 Bibliotheken mit ihrem Bestand eine gemeinsame Katalogplattform bilden. Zur Erschließung benutzten die Bibliotheken verschiedene Schlagwörter und UDC-Notationen. Die Grundkonzeption war, eine Möglichkeit der gemeinsamen Suche der Top-Terme zu schaffen. Denn kontrolliertes Vokabular gestaltet eine Datenbank einfacher für die Benutzersuche. Zur Realisierung der gemeinsamen Plattform wurde das größte ungarische Wörterbuch in natürlicher Sprache für Zwecke des Information Retrieval geschaffen: MÁTrkSz (mit über 113.000 Wörtern). Dazu kam der Thesaurus „KÖZTAURUSZ/OSZK“, welcher mit UDC-Notationen verknüpft werden kann. Über HUNMARC war ein Datenaustausch zwischen den beteiligten Katalogen möglich. Das MÁTrkSz-Projekt begann im Jahr 2002, musste aber aus finanziellen und personellen Gründen beendet werden.

Alle drei Vorträge zeigten, dass durch Verknüpfung von Thesaurus und Klassifikation das Retrieval benutzerfreundlicher wird und zum Beispiel durch einen mehrsprachigen Zugang einen größeren Nutzerkreis erreicht.

Große Beachtung galt dem Vortrag von Stella Dextre Clarke aus Großbritannien: „Providing for Interoperability Between Thesauri and Classification Schemes in ISO 25964“. Frau Clarke hat die Leitung für dieses ISO-Projekt, an welchem 15 Länder, auch Deutschland (u.a. mit Ester Scheven von der Deutschen Nationalbibliothek), beteiligt sind. Grundlage des zu entwickelnden Standards ist der britische Standard BS 8723. Der neue Standard für strukturierte Vokabulare ISO 25964 soll die bisherigen, 20 Jahre alten Thesaurus-Standards ISO 2788 und ISO 5964 ersetzen und die Wissensorganisation voranbringen. Der ISO-Standard 25964 besteht aus zwei Teilen – Teil 1: Thesauri for information retrieval und Teil 2: Interoperability with other vocabularies. Frau Clarke ging in ihrem Bericht über den Projektstand überwiegend auf den zweiten Teil der Norm ein, der sich vor allem mit „Mappings“ zwischen Thesauri und anderen Vokabularen beschäftigt. Übrigens sind alle eingeladen, über die jeweilige nationale Standardisierungskörperschaft ihre Expertise einzubringen. Wobei der Umstand, dass die ISO-Standards nicht ganz billig sind, natürlich zu einiger Kritik seitens der OpenAccess/OpenData-Community führt.

Den Abschluss des ersten Tages bildete die Vortragsreihe „Classification Frameworks, Concepts, Structure and Relationships“. Im ersten Beitrag setzte sich Van-

da Broughten aus Großbritannien kritisch mit den komplizierten Strukturen von UDC, insbesondere mit den zusammengesetzten Notationen, auseinandersetzt. Diese sind ein Hindernis für die maschinelle Verarbeitung und bieten dem Benutzer in seiner gewohnten Sprache kaum Zugang. Vanda Broughten zeigte die Unterschiede zwischen den Strukturen von UDC und BC2 (Bliss Bibliographic Classification) auf und beleuchtete das von Benutzern gebrauchte Vokabular näher, um festzustellen, dass es eine der größten Herausforderungen sein wird, ein Gleichgewicht zu schaffen zwischen den rigorosen Strukturen einer Klassifikation und der komplexen menschlichen Sprache.

Claudio Gnoli von der Universität Pavia stellte während der dritten Session einige Gedanken über die Unterschiede zwischen bibliografischen Klassifikationen und Objektklassifikationen zur Diskussion. Sein Grundtenor war, dass die Zusammenführung von Inhalten aus Bibliotheken, Archiven und Museen in digitale Bibliotheken die bisherige Trennung der Objekttypen (bibliografische Information vs. „echte“ Objekte) aufhebt und dass die Wissensorganisationssysteme auf Kompatibilität mit diesen neuen Anwendungsgebieten überprüft werden müssen. Er verwendete dabei den Begriff „Wissensobjekte“ („objects of knowledge“), und betonte, dass für die Wissensorganisation künftig nicht mehr die bibliografischen Einheiten im Zentrum stehen dürfen, sondern vielmehr die Phänomene oder Wissensobjekte den Kernpunkt bilden sollen. Dies sei seines Erachtens der einzige Weg zur Interoperabilität.

Als Beispiel zeigte er anhand des Begriffes „Dudelsack“ aus der Integrative Level Classification, wie er sowohl Literatur, als auch z.B. Museumsobjekte finden konnte, die mit dem Phänomen „Dudelsäcke in der norditalienischen Folklore“ zusammenhängen.

Claudio Gnoli hat dabei einige grundlegende Fragen aufgeworfen, die auch für die Deutsche Digitale Bibliothek und deren Engagement wichtig sind, v.a. wenn es darum geht, wie die Objekte und Ressourcen dort organisiert sein sollen.

Felix Boteram und Jessica Hubrich aus Deutschland (Fachhochschule Köln) beschlossen den ersten Tag mit einem Vortrag zu den Projekten RESEDA und CrissCross (<http://linux2.fbi.fh-koeln.de/reseda/index.html>). Ausgehend von einem allgemeinen KOS („Ontologischen-Spine“) wurden Interoperabilität zwischen Systemen, wie konkrete Schlagwortnormdateien und Klassifikationsschemen, deren Spezifizierung, Relationen und enthaltene semantische Informationen aufgezeigt.

Der zweite Tag der Konferenz enthielt die Vortragsreihen 4–6. Die vierte Session umfasste Beiträge zum Thema „Klassifikation und Semantic Web“.

In diesen Vorträgen waren Web Ontologie Standards wie SKOS (Simple Knowledge Organization System), Entwicklungen von Terminologie-Mapping-Technologien sowie Vernetzungen von vielfältigen Informationsangeboten immer wieder-

kehrende Ansatzpunkte, um das Web mit seinen riesigen Mengen von Daten und Informationen aufzuräumen und dem Nutzer zugänglicher zu machen.

Über Terminologiedienste sprachen Ceri Binding und Douglas Tudhope aus Großbritannien. Bisher, so ihre Analyse der historischen Erschließungssysteme von Bibliotheken, pflegte man kontrollierte Terminologien: Normdaten, Klassifikationen und Thesauri. Bei der Erschließung von Webressourcen stehen diesen Systemen Initiativen wie das Social Tagging gegenüber. Terminologische Dienste könnten dabei eine Schlüsselrolle einnehmen. Die Idee ist, dass die Social Bookmarking-Dienste im Hintergrund mit den Wissensorganisationssystemen der Bibliotheken verknüpft sind und dass diese ausgehend von Synonymen etc. Vorschläge für Tags liefern. Um dies zu ermöglichen, müssen die Bibliotheken ihre kontrollierten Vokabulare und eine (standardisierte) Abfrageschnittstelle über das Web zur Verfügung stellen. Diesen Denkansatz demonstrierten die Vortragenden am STAR-Projekt (Semantic Technologies for Archaeological Resources): <http://hypermedia.research.glam.ac.uk/kos/star/>

Zu den Zielen dieses Projektes gehört es, das Potenzial semantischer terminologischer Werkzeuge zu erforschen, um den Zugriff auf digitale archäologische Ressourcen zu erweitern.

Im zweiten Vortrag (Gordon Dunsire und Dennis Nicholson aus Großbritannien) stand das HILT-Projekt (High-Level Thesaurus) im Vordergrund. HILT hat zum Ziel, die Suche in verschiedenen und verteilten Informationsangeboten nach Themen zu erleichtern.

Die Informationsangebote werden zu einer gemeinsamen Informationsumgebung vernetzt. Das Mapping in der Terminologiedatenbank von HILT erfolgt nach der Hub-and-Spoke-Methode, dabei wird die DDC Notation als „Hub“ verwendet. Terme und Nicht-DDC-Notationen sind die „Spokes“. Notationen als „Hub“ haben den Vorteil, dass sie sprachunabhängig sind und die Anpassung für neue Terme unterstützen.

Nach dem Vortrag zu HILT referierten A.R.D. Prasad und Devika Madalli vom Indian Statistical Institute in Bangalore über klassifikatorische Ontologien. Das Thema knüpft an Ranganathans Forschungen über facettierte Klassifikationssysteme an und in ihrem Vortrag diskutierten Prasad und Madalli sowohl grundlegende Fragen der Repräsentation des intellektuellen Inhalts eines Dokuments, als auch die Probleme, die Struktur einer facettierten Klassifikation mit SKOS zu beschreiben.

Der letzte, aber auch interessanteste Vortrag der Session kam von Antoine Isaac von der VU Amsterdam. Nach einer kurzen Einführung in SKOS (S steht für Simple, d.h. SKOS befasst sich nicht mit allen Spezialitäten aller Wissensorganisationssysteme) setzte er sich mit dem Thema Versionierung von einzelnen Klassen in der UDC und deren Möglich- und Schwierigkeiten auseinander. Dazu gehört

verschiedene Versionsstände einer Systemstelle zu identifizieren und in den Titeldaten kenntlich zu machen, mit welchem Versionsstand der Titel klassifiziert worden ist. Das Thema ist in der UDC sehr aktuell, da vor kurzem die Religionstafel umgearbeitet wurde und dabei die Hauptklasse 22 von „Bibel“ in „Fernöstliche Religionen“ umbenannt wurde. Die Frage ist nun natürlich, wie man mit all den alten Titeldaten zum Thema Bibel umgeht, die mit `udc:22` klassifiziert sind. Dies sind genau dieselben Fragestellungen, die momentan die DDC-Community beschäftigen. In der nachfolgenden Diskussion (auch in den Pausen) wurde klar, dass beide Communities den Vorteil einer gemeinsamen Herangehensweise sehen und eine Zusammenarbeit begrüßen würden. Als möglicher Termin wurde das nächste EDUG¹-Treffen in Alexandria ins Auge gefasst.

Die Vortragsreihe 5 zeigte neue Methoden zur Klassifizierung. Im ersten Beitrag stellte Veslava Osinska aus Polen eine neue Methode zur Visualisierung eines Klassifikationsschemas vor. Ihren Vorschlag demonstrierte sie am Computing Classification System (CCS). Die Beispielsammlung enthielt 37.543 mit CCS klassifizierte Dokumente aus der digitalen Bibliothek der ACM (Association for Computing Machinery). Durch die Verwendung von Farbclustern auf einer Kugeloberfläche war es möglich, die Relation zwischen Dokumenten und Klassen anschaulich darzustellen, so dass die „Literary Warrant“ einer Klasse deutlich sichtbar wurde. Das besondere Potenzial dieser Methode liegt z.B. in der Nutzung für die automatische Generierung und Evaluation von Klassifikationsschemata, der Analyse von Inter- und Multidisziplinarität und in der Vorhersage großer Trends in der Wissenschaft.

Mit UDC und Folksonomie beschäftigte sich der Vortrag von Alenka Sauperl aus Slowenien. Erforscht wurden zwei Fragestellungen, zum einen, ob die Terme von Social Tagging mit den verbalen Beschreibungen der UDC übereinstimmen, zum anderen die Beschreibung der Dokumente, wie Genre, Form usw. durch beide Systeme. Überraschend groß waren die Entsprechungen zwischen der UDC und den am häufigsten verwendeten Tags (80%). Auch die zweite Fragestellung wurde durchaus positiv beantwortet: Tags und UDC-Notationen geben ähnlich über Form und Typ Auskunft. Dieses Ergebnis eröffnet die Möglichkeit einer Zuordnung zwischen Tags und UDC.

Philippe Cousson aus Frankreich beendete diese Reihe. Er diskutierte eine Methode zur Anwendung von UDC in einer Bibliothek einer weiterführenden Schule mit 1500 Schülern und 180 Lehrern in Frankreich. Es zeigte sich, dass es für die Schüler nützlich war, die Einschränkungen einer geschlossenen Klassifikation zu überwinden und diese auf ihre Bedürfnisse einzustellen, zum Beispiel Dokumente nach der Häufigkeit ihrer Benutzung nebeneinander zu stellen.

1 <http://www.slainte.org.uk/edug/>

„Klassifikation in Bibliotheksnetzwerken“ war die letzte Vortragsreihe dieser Konferenz.

Der Beitrag von Marie Balikova aus der tschechischen Nationalbibliothek zur Rolle der UDC in der tschechischen Schlagwortnormdatei zeigte viele Ähnlichkeiten zu der Rolle der DDC in der deutschsprachigen Schlagwortnormdatei im Rahmen des CrissCross²-Projektes. Mittlerweile ist die UDC vollständig ins Tschechische übersetzt worden und als Druckausgabe erschienen.

Im nächsten Beitrag diskutierte Darija Rozman von der Slowenischen Nationalbibliothek die Bedeutung von Kurznotationen der UDC bei der Erschließung von Webressourcen. Diese Top-Level-Klassen bieten zum einen den Vorteil, dass diese weniger zeit- und kostenintensiv in der Anwendung sind, zum anderen eine grobe Klassifikation eine größere Einheitlichkeit mit anderen Anwendern erleichtert. Ihre Eignung zum Erschließen von Webressourcen wird zudem durch leichtere Automatisierbarkeit unterstützt.

Rosa San Segundo (Universität Carlos III) aus Madrid ist auch bekannt als Autorin von Büchern und Artikeln über Wissensorganisationssysteme und UDC. Sie stellte in dem letzten Vortrag der zweitägigen Konferenz das MARC-Klassifikationsformat für UDC vor: „Using MARC classification format for UDC and mappings to other KO systems for an enriched authority file“. LCC und DDC nutzen bereits das MARC-Klassifikationsformat. Da durch diesen Standard Interoperabilität und Datenaustausch möglich sind, ist es begrüßenswert, dass dieses Datenformat auch für die UDC angewandt werden soll, nicht zuletzt unter dem Gesichtspunkt, dass sich die Spanische Nationalbibliothek für UDC entschieden hat und Spanisch die dritthäufigste gesprochene Sprache in der Welt ist.

Auch in dieser letzten Vortragsreihe gab es viele Gemeinsamkeiten in den Denkansätzen und in der Anwendung der Klassifikationen DDC und UDC bei der Erschließung des Webs zu entdecken.

Es gilt, das Web zu erobern. Ob UDC oder DDC – die Lösungen dafür lassen sich nur gemeinsam finden. Beide Klassifikationen werden weltweit angewandt. Deshalb sollten unterschiedliche Klassifikationen bei der Suche nach Lösungen nicht getrennt betrachtet werden.

„Klassifikation am Scheideweg“ ist das Thema dieser aller zwei Jahre stattfindenden Konferenz. Aber ist bei der Erschließung der Webressourcen nur die Klassifikation am Scheideweg? Die beiden Eröffnungsvorträge von Soergel und Brickley gaben die Orientierung, die neuen Möglichkeiten des Webs zu nutzen, all unser Wissen ins Web zu geben, neue Kooperationsmöglichkeiten im Web zu entdecken. Diese beiden Vorträge waren der „Hub“ für die sechs „Spokes“:

2 <http://linux2.fbi.fh-koeln.de/crisscross/index.html>

1. Klassifikation von Webressourcen
2. Klassifikation, Semantic Web und semantische Technologien
3. Normenregelungen für Klassifikation und Bibliothekssysteme
4. Klassifikationen, Thesauri, verbaler und mehrsprachiger Zugriff
5. Neue Methoden, Konzepte, Relationen, visuelle Repräsentationen bzw. Schnittstellen zur Klassifikation.
6. Erfahrungen mit der Klassifikation innerhalb und außerhalb der traditionellen Bibliotheksumgebung

Jeder einzelne Vortrag einer „Spoke“ war ein großer oder kleiner Knoten des Netzes, das zur Eroberung des Webs geknüpft wird, sei es eine weltweite Kooperation zur Entwicklung eines Thesaurusstandards zur besseren Wissensorganisation oder eine landesweite Konzeption (bis hin zu einer kleinen französischen Bibliothek mit 1500 Schülern, deren Denkansatz dem Recommender-Prinzip entspricht) oder das Aufbrechen alter bibliografischer Strukturen, das Öffnen der Dezimalklassifikationen für die Facettierung oder für neue Methoden zur Klassifizierung.

Es geht nicht darum, wer das Rennen gewinnt, sondern darum, dass alle gemeinsam Altes/Bewährtes und Neues/Progressives zur Erschließung des Webs einbringen, um das Web zusammen zu erobern.

Die Vorträge können im Detail nachgelesen werden unter der Adresse:
<http://www.udcc.org/seminar2009/programme.htm>.

Gespannt sein darf man schon auf die nächste Konferenz „Classification at a Crossroad“ im Jahr 2011. Was werden die Projekte, Theorien und Arbeitskonzepte aus den Konferenzvorträgen erreicht haben? Die Fragestellungen jedenfalls sind vielfältig: „Wie weit ist es sinnvoll, die Klassifikationen zur Erschließung der Webressourcen zu automatisieren? Reichen die Top-level-Klassen als Automatisierungslösung? Ist es momentan nicht zweckmäßiger, Klassifikationen und Thesauri zu vervollkommen, zu verbessern und normgerechter zu gestalten und durch Crosskonkordanzen untereinander zu vereinheitlichen und dann Klassifikationen und Thesauri zu verknüpfen? Sollten nicht besser die Klassifikationen und Thesauri mit ihrem Potenzial in die Automatisierungslösungen zum Erschließen des Webs eingebracht werden? Wäre es zudem auch denkbar, sich mit Kooperationen des Social Webs zusammenzufinden und nach gemeinsamen Lösungen zu suchen?“

Der Schwerpunkt 2009 lag beim Potenzial der traditionellen Erschließungsinstrumente der Bibliotheken und den Möglichkeiten, die deren Integration im Semantic Web für die Erschließung von Webressourcen bieten. Die Gedächtnisorganisationen können und sollten hier eine wichtige Rolle spielen. Es ist noch nicht zu spät, sich mit den eher technisch orientierten Communities zu verbünden und gemeinsam die strukturierte Erschließung des WWW voranzutreiben.